Gedanken zu Allerheiligen

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

wenn es um die Frage geht, ob wir heilig sind oder werden wollen, dann treffen wir auf Bescheidenheit oder Abwehrhaltung: Um Gottes Willen, ich doch nicht. Ich bin ein ganz normaler Mensch mit Stärken und Schwächen. Heilige, das sind solche, die sich ganz aufopfern für andere, die sogar ihr Leben für den Glauben aufs Spiel setzen, die allen Vergnügungen entsagen, nein, das ist nichts für mich, einem derartigen Anspruch bin ich nicht gewachsen. Ich vertraue darauf, dass Gott mich mit meinen Fehlern und Schwächen annimmt und dass ich eines Tages in den Himmel komme, aber ein Heiliger werde ich wohl nicht werden.

Ist diese Bescheidenheit angebracht? Lassen Sie uns dem einmal nachgehen!

Was bedeutet eigentlich „heilig". Das Wort ist verwandt mit dem englischen „holy", dem altnordischen „haligar", dem gotischen „hailags" und dem griechischen „hagios". Es hat die Grundbedeutung „eigen" und bezeichnet das, was der Gottheit eignet. Heilig sein bedeutet daher eigentlich „von Gott sein" oder „bei Gott sein". So gesehen, sind wir doch zunächst einmal alle heilig, weil wir von Gott geschaffen sind und durch die Taufe seine Kinder sind. Zumindest haben wir das Zeug zur Heiligkeit.
Nicht von ungefähr redet der Apostel Paulus in seinen Briefen alle Getauften als „Heilige" an. Durch die Sünde setzen wir uns allenfalls in Widerspruch zu dieser grundsätzlichen Heiligkeit, unser „von Gott sein" trifft auf unsere Unzulänglichkeit.

Zweifellos gibt es eine große Sehnsucht im Menschen, sich von diesen Unzulänglichkeiten zu befreien und das offen zu legen, was unser „von Gott sein" ausmacht. Nichts anderes ist die Sehnsucht nach Liebe, Glück, Ruhe, denn all dieses ist letztlich nur bei Gott zu finden. Und nicht zuletzt deshalb suchen wir doch im Gebet Gottes Nähe und versammeln uns aus eben diesem Grunde immer wieder zum gemeinsamen Gottesdienst. Also wollen wir doch heilig werden?

Es mag sein, dass uns im Laufe unseres Lebens die Freude am Heiligwerden verdorben wurde. Viele wissen zu erzählen, dass die Berührung mit Kirche und Glauben oft mit Zwang und Druck verbunden war. Manche ärgert, dass man immer wieder versucht hat, ihnen ein schlechtes Gewissen zu machen. Andere wiederum können die zur Schau getragene Frömmigkeit und Selbstgerechtigkeit nicht ertragen, die sie bei Mitchristen zu beobachten glauben. Doch darf uns das von dem Bemühen abhalten, zu Gott zu finden?

Gott verlangt nichts Unmögliches von uns. Jeder einzelne von uns ist eine unverwechselbare Person, so von Gott gewollt, mit Stärken und Schwächen. Er will nicht, dass wir alle wie der heilige Franziskus werden oder wie Elisabeth von Thüringen oder Mutter Theresa. Er will, dass wir die bleiben, die wir sind, denn als solche hat er uns erschaffen. Wenn unsere Beziehung zu Gott gestört und unvollkommen ist, dann durch das, was wir dem uns von Gott geschenkten hinzufügen: durch die Überheblichkeit, die Sinnfrage unseres Lebens allein lösen zu können, durch die Vorstellung, besser und wertvoller zu sein, als andere, durch die Einbildung, wer weiß was alles geleistet zu haben.

Mit der Heiligkeit ist es schwierig, wenn wir dem, was wir vor Gott sind, viel hinzugefügt haben, wenn wir eben nicht arm sind vor Gott. Wir haben es eben im Evangelium gehört. Selig, die arm sind vor Gott. Der Heiligkeit sind wir dann ein Stück näher, wenn unser Herz nicht versteinert ist, sondern wenn wir noch zu Trauer und Mitgefühl fähig sind. Es geht uns besser, wenn wir uns auf das besinnen, was wir vor Gott sind, und nicht versuchen, durch physische oder psychische Gewalt uns Vorteile zu verschaffen. Unser Leben ist viel entspannter, wenn wir nicht in der Angst leben, zu kurz zu kommen, sondern barmherzig sind. Wir sind zum Frieden, zum Miteinander und zur Gerechtigkeit fähig, wenn wir zu unserem Ursprung zurückfinden, zu dem, was Gott mit uns vorhat. Das herauszufinden, was Gott mit uns vorhat, ist die Voraussetzung dafür, dass wir unseren Weg finden. Solange wir nur darauf achten, was andere tun und denken, und danach streben, wie andere zu sein, wird es kaum gelingen.

Liebe Mitchristen, heilig sein zu wollen, ist kein arroganter Anspruch. Es geht ja nicht darum, dass wir von anderen bewundert und angebetet werden wollen. Es geht nur darum, das werden zu wollen, was wir von Anfang an sind: ein von Gott geliebter, unverwechselbarer, einzigartiger Mensch. Nur Mut zum Heiligsein!

Amen.